

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 7

Artikel: Aprilscherz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer diese heilen will, muß fuer allen Dingen die nicht drein gehoerige Sachen zu fuerderst herausnehmen. Statt des gemeinen Digestivs mag man des Paraei Balsam mit guten Nutzen gebrauchen, als welcher sonderlich zu Schuß-Wunden vortrefflich recommendirt wird. Sennertus und Barbette beschreiben ihn auf diese Weise: Nimm weiß Lilien- oder blau Violon-Öel, 4 Pfund, darinnen koche, zwey

junge erstgeworffene Hündgen, bis das Fleisch von Beinen abfalle, darnach kann man Regen-Wuermer in Wein verkocht, ein Pfund dazu thun, koche beydes wohl, seihe es durch, und thue noch Venedischen Terpenthin 6 Loth, Wein 3 Loth dazu und mache eine Salbe: diese ist gar vortrefflich die Schmerzen zu stillen, und die Schuß-Wunden zur Entyung zu bringen." Aus „Medizin für Alle“.

Aprilscherz.

Einen lustigen Aprilscherz, bei dem die Furcht vorm Kranksein eine Rolle spielt, erzählt Brugnère in der «Quinzaine illustrée». Im Hause der Madame de Rambouillet, diesem schönggeistigen Sammelpunkt der französischen Renaissance, wurden nicht nur zierliche Verse gedreht und sentimentale Schwärmereien geäußert, sondern man hatte auch Sinn für einen handfesten Spaß, was eines Tages der Marquis von Gramont spüren mußte. Der Marquis war ein besonderer Freund von Champignons, und als er eines Tages bei der „angebeteten Clelia“ speiste, aß er von diesem seinem Lieblingsgericht so viel, daß er sich vorzeitig zurückziehen mußte. Sein verdorbener Magen hinderte ihn nicht, bald in einen rechtschaffenen Schlaf zu verfallen, und nun ließen ihm die lustigen Präziosen seine Sachen fortnehmen und die Damen nähten mit ihren zierlichen Fingern Beinkleider und Wams viel enger. Als am Morgen der Marquis erwacht und in seine Kleider

fahren will, kommt er nicht hinein: die Beinkleider sind viel zu eng, das Wams viel zu knapp. Ein besorgter Freund tritt bei ihm ein: „Wie blaß du aussiehst! Und alles an dir ist gedunfen und angeschwollen! Bist du krank?“ „Ja, ich habe gestern zu viel Champignons gegessen,“ antwortete der Marquis in höchster Angst, „und jetzt passen mir meine Sachen nicht mehr.“ „Eine recht zuwidere Sache. Das ist vielleicht gar ein sehr schweres Leiden“, meint der andere im düstern Ton. Der um seine Gesundheit mehr als nötig besorgte Marquis denkt bereits an sein nahes Ende, läßt einen Arzt und zugleich auch den Notar und den Geistlichen holen, um mit der Welt abzuschließen. Der Doktor erscheint in seiner würdigen Tracht — es ist ein Eingeweihter — untersucht ihn umständlich und verschreibt dem geängstigten Patienten endlich auf Lateinisch ein Rezept, das nichts weiter besagt, als: „Nimm eine Schere und trenn' die Nähte wieder auf.“

Humoristisches.

Soldatenhumor. Ein Landwehrmann, ein Senn von hoher Alp, hatte vergessen, zur Grenzbesetzung Löffel und Gabel mitzubringen. Als ihn bei der Inspektion am Einrückungstag sein Leutnant darauf aufmerksam machte und fragte, wo er das Eßgeschirr habe, antwortete er: „So, da ist eht gad eben eso: me händ dehääm bloß Silbergeschirr ond do hät d' Frau g'määnt, 's wäri schad deför!“